

Die Stuckfigur Karls des Grossen in Müstair

Autor(en): **Böhmer, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **48 (1997)**

Heft 4: **Stuck = Stucs = Stucchi**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stuckfigur Karls des Grossen in Müstair

Wer die Klosterkirche St. Johann in Müstair betritt, wird zunächst von der Architektur mit ihren hohen schlanken Rundpfeilern und dem harmonischen Farbklang der weltberühmten karolingischen und romanischen Wandmalereien in den Bann gezogen. Erst später, wenn sich das Auge stärker auf Details konzentriert, stösst der Betrachter auf eine 1,87 m hohe Stuckfigur am Wandpfeiler zwischen der Mittel- und der Südapsis. Kaiser Karl der Grosse steht frontal in einer Nische unter einem hohen Baldachin und blickt starr geradeaus. Er ist mit einer knielangen, kostbar gegürteten Tunika bekleidet, deren Ärmel an den Handgelenken und Oberarmen mit reich gestalteten Borten oder Ringen geschmückt sind. Als zweites Kleidungsstück trägt er eine sogenannte Chlamys, einen offenen Mantel mit Perlborten, den eine Fibel auf der rechten Schulter zusammenhält. Mit den Händen umfasst Karl Reichsapfel und Zepter. Auf seinem Haupt ruht eine ornamentierte Reifkrone.

Statue mit wechselhafter Geschichte

Die heutige Aufstellung der Karlsfigur datiert aus der Zeit um 1490, als die karolingische Saalkirche in eine dreischiffige Halle umgewandelt wurde und im Innern ein völlig neues Gesicht erhielt. Der spätgotische Baldachin trägt nebst der Bezeichnung «Karolus Magnus» (sic!) die Jahreszahl 1488, während das Datum 1492 am Gewölbe des Kirchenschiffs offenbar die Vollendung des Umbaus bezeichnet.

Josef Zemp, der Hauptverfasser der 1906–1910 erschienenen Monographie über das Kloster Müstair, machte als erster die Beobachtung, dass sich die Statue aus zwei verschiedenen Stücken zusammensetzt. Nur die Teile aus Gipsstuck sind ursprünglich: der Oberkörper der Figur samt Kopf und die Chlamys. Der grösste Teil der Tunika und die Beine dagegen sind aus Rohwacke gehauen und beim Umbau der Kirche um 1490 entstanden. Offenbar wurde die Statue damals trotz ihres beschädigten Zustandes für würdig befunden, in der umgestalteten Kirche an gut sichtbarer Stelle präsentiert zu werden.

Spätestens 1878, als die Kirche renoviert und neu ausgemalt wurde, erhielt die Karlsfigur das Aussehen, das Zemp zur folgenden, wenig schmeichelhaften Äusserung veranlasste: «Der Anblick ist nicht gewinnend: ... die Hände abscheulich verstümmelt; die Attribute, ein kleiner Reichsapfel und ein Szepterchen, erweisen sich als lächerliche Ergänzungen aus neuerer Zeit. Dazu ein hässlicher Anstrich, der das Standbild in dicken Krusten bedeckt und das Gesicht in eine glotzende Maske verwandelt.» Erneuert wurde damals auch die Inschrift an der Nischenwandung: «DIVVS/CAROLVS/MAGNVS/HVIVS MO/NASTERII FVNDATOR/A. 801.» Sie wiederholt offenbar den Wortlaut einer spätgotischen Inschrift, deren Endbuchstaben neben der neuen erhalten blieben.

Bei der Restaurierung von 1951 wurden die Farbfassung des 19. Jahrhunderts und die Inschrift entfernt, die missratenen Hände mit den zu kleinen Attributen ersetzt, schadhafte Stellen ausgebessert und anschliessend die ganze Figur mit Ausnahme der Beine gräulich getönt. Diese letzte Massnahme verhindert, dass man heute originale von ergänzten Partien



Foto: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern

1 Karl der Grosse, Zeichnung von Robert Durrer, 21. 7. 1894.



Foto: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern

2 Müstair, Klosterkirche St. Johann, Statue Karls des Grossen, Aufnahme vor 1947. – Vor der Restaurierung 1951 war die Figur durch die bunte Bemalung und die ungeschickt ergänzten Hände in ihrer Wirkung beeinträchtigt.



Foto: Susanna Fibbi-Appli, Grandson

3 Müstair, Klosterkirche
St. Johann, Statue Karls des
Grossen, Aufnahme 1985. –
Beim Kirchenumbau um 1490
wurde die romanische Stucksta-
tue ergänzt und in einer Nische
im Wandpfeiler zwischen der
Mittel- und der Südapsis neu
aufgestellt.

zweifelsfrei unterscheiden kann. Leider liegt auch kein Restaurierungsbericht vor, der uns genauer über die damals ausgeführten Arbeiten und allfällige Beobachtungen unterrichten könnte.

Karl der Grosse als Klostergründer

Die Tatsache, dass die Karlsstatue weder mit Sicherheit am ursprünglichen Standort steht, noch unverändert auf uns gekommen ist, wirft eine Reihe von Fragen auf. Josef Zemp vermutete, die Figur hätte schon vor 1488 an ihrem heutigen Aufstellungsort gestanden, und aus Symmetriegründen habe ihr zwischen der Hauptapsis und der nördlichen Seitenapsis eine zweite, nicht mehr erhaltene Statue des Klosterpatrons Johannes Baptist entsprochen. Zu dieser Überlegung veranlasste ihn eine Miniatur im Klosterurbar von 1394, wo sich Johannes der Täufer mit dem Lamm Gottes und Karl der Grosse mit dem Kirchenmodell gegenüberstehen; beweisen lässt sich die These nicht. Es ist auch die Meinung geäussert worden, Karl habe ursprünglich wie auf der Miniatur ein Kirchenmodell getragen. Damit wäre er eindeutig als Klostergründer gekennzeichnet gewesen.

Ist Karl der Grosse überhaupt der Gründer von Münstair? Die jüngere Forschung hält dies für wenig wahrscheinlich und nimmt an, der Churer Bischof habe das Kloster gegründet, dem es bis 806 unterstand. Angesichts der beeindruckenden Grösse des planmässig angelegten karolingischen Klosterkomplexes an strategisch wichtiger Lage ist allerdings ein Auftrag Karls nicht auszuschliessen. Viele Klöster, Stifte und Bistümer haben Karl den Grossen zu Recht oder zu Unrecht als ihren Gründer betrachtet, im deutschen Sprachgebiet waren es bereits vor 1200 rund ein Dutzend. Der älteste schriftliche Hinweis auf Karl als Gründer von Münstair findet sich erst im erwähnten Urbar von 1394. Noch heute wird der Karlstag jedes Jahr feierlich von den Nonnen begangen. Die 1951 entfernte Inschrift mit dem Gründungsjahr 801 nimmt dagegen auf die erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts überlieferte Legende Bezug, wonach Karl auf dem Rückweg von der Kaiserkrönung in Rom am Weihnachtstag des Jahres 800 auf dem Umbrailpass in Lebensgefahr geraten sei und als Dank für die Rettung das Kloster gestiftet habe.

Wer im Mittelalter ein Kloster gründete, konnte sich der Fürbitte des Konvents versichern, und die Bindung zwischen ihm und dem Kloster blieb auf ewig bestehen. In manchen Klosterkirchen wurde das Andenken an den tatsächlichen oder vermeintlichen Gründer durch ein posthumes Grabmonument, ein Wandbild oder eine Statue wachgehalten. Der

Anstoss, dem Fundator ein Monument zu errichten, ging oft vom Kloster selbst aus. Besonders in Zeiten innerer Krisen oder äusserer Anfechtungen besannen sich die Klöster auf ihren Wohltäter, denn so konnten sie ihr Alter und ihre Bedeutung hervorheben und ihre Ansprüche auf die von ihm gewährten Rechte und Besitztümer sichtbar dokumentieren. Auch in Münstair könnten derartige Gründe bei der Errichtung der Statue eine Rolle gespielt haben.

Stil und Datierung

Die Datierung der Karlsfigur ist umstritten und wurde in den letzten Jahrzehnten ausgiebig diskutiert. Josef Zemp nahm an, die Statue sei vom Churer Bischof Eginio, einem überzeugten Parteigänger Kaiser Friedrich Barbarossas, in Auftrag gegeben worden, kurz nachdem Barbarossa 1165 die Kanonisierung Karls des Grossen durchgesetzt hatte. Jean Wirth hat jedoch darauf hingewiesen, dass die Stuckstatue keinen Nimbus habe. Daher sei es nicht gerechtfertigt, einen Zusammenhang zwischen der Entstehungszeit der Figur und der Heiligsprechung Karls zu konstruieren. Es ist allerdings nicht auszuschliessen, dass der Nimbus beim Umbau 1490 verlorengegangen ist, vielleicht war er am ursprünglichen Standort nur aufgemalt.

Christian Beutler vertrat 1964 die Auffassung, die Statue sei kurz nach Karls Kaiserkrönung im Jahr 801 entstanden. Er leitete die Figur von spätantiken Kaiserstatuen ab und versuchte anhand ihrer Gesichtszüge, Haartracht, Krone und Kleidung nachzuweisen, dass die Statue ein karolingisches Werk sei. Einen we-



Foto: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern

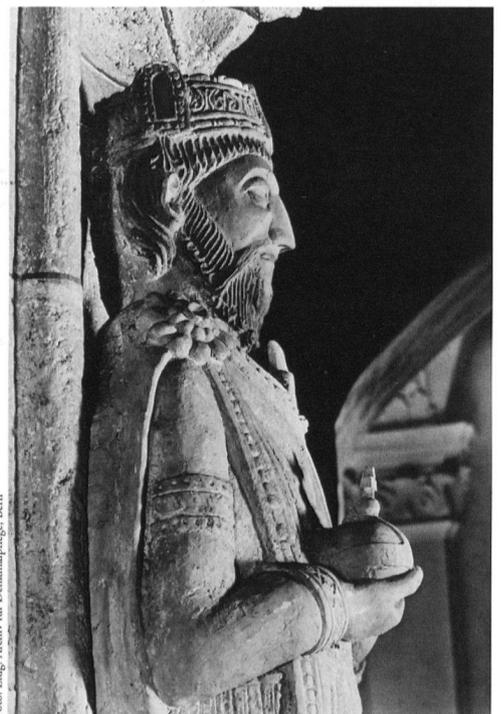


Foto: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern

sentlichen Platz in seiner Argumentation nahm auch die spätgotische, 1878 erneuerte Inschrift ein, die er als Wiederholung eines karolingischen Originals betrachtete. Beutlers Thesen stiessen jedoch auf die vehemente Ablehnung von renommierten Forschern wie Hermann Fillitz und Viktor Elbern. Sie vermochten die von Beutler vorgebrachten Argumente überzeugend zu zerpfücken und zeigten auf, dass Kleidung und Krone nicht karolingisch sein können, sondern ins 11. oder 12. Jahrhundert zu datieren sind. Ihrer Meinung nach entstand die Statue im 2. Viertel oder in der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Waldemar Grzimek erkannte 1975, dass gewisse Ornamente und Gewanddetails der Karlsstatue ganz ähnlich am Taufrelief, das in der Nordwand der Münstairer Kirche eingelassen ist, wiederkehren. Die Entstehung dieses Stuckreliefs wird seit Zemp in die Zeit des Churer Bischofs Norbert (1079–1088) angesetzt, einzig Beutler schlug auch hier eine Datierung in karolingische Zeit vor. Bischof Norbert residierte in Münstair und weihte 1087 die Kirche neu. Grzimek nahm an, das Taufrelief und die Karlsstatue seien von derselben Werkstatt ungefähr gleichzeitig um 1100 geschaffen worden. Unabhängig von Grzimek betonte 1995 auch Jean Wirth die Ähnlichkeiten von Karlsstatue und Taufrelief und nahm als Entstehungszeit das Jahr 1087 an. Tatsächlich sind die formalen Übereinstimmungen der beiden Stuckwerke, von denen wir hier nur die wichtigsten erwähnen, frappant. Die wulstförmigen Falten von Karls Chlamys finden sich auch am Gewand des Engels auf dem Taufrelief, und die röhrenartigen Tunikafalten mit den eingekerbten Linien kehren ähnlich am Wellenberg des Jordans und an der Tunika des Engels wieder. Der Kopf des Täufers hat eine ähnliche Grundform wie derjenige Karls: Beiden gemeinsam ist das Profil mit der charakteristischen, bei der Karlsfigur allerdings erneuerten Nase, dem aufgeklebt wirkenden Ohr, den vorstehenden Backenknochen und dem fliehenden Kinn. Auch die Formen von Bart und Schnurrbart entsprechen sich. Die Figuren des Taufreliefs und die Karlsstatue sind, obgleich noch mit der Wand verhaftet, von einer erstaunlichen Plastizität. Das Taufrelief ist jedoch stilistisch weniger einheitlich als die monumentale Statue. Diese strebt stärker nach einer ruhigen, grossen Gesamtform, der sich die Haltung der Figur und die einfachen, aus der Stuckmasse herausmodellierten Falten ganz unterordnen. Ihr Stil folgt damit Tendenzen, die für die Kunst in den Jahrzehnten um 1100 bezeichnend sind.

Manche Fragen rund um die Karlsstatue sind noch nicht geklärt. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass im heutigen Zu-

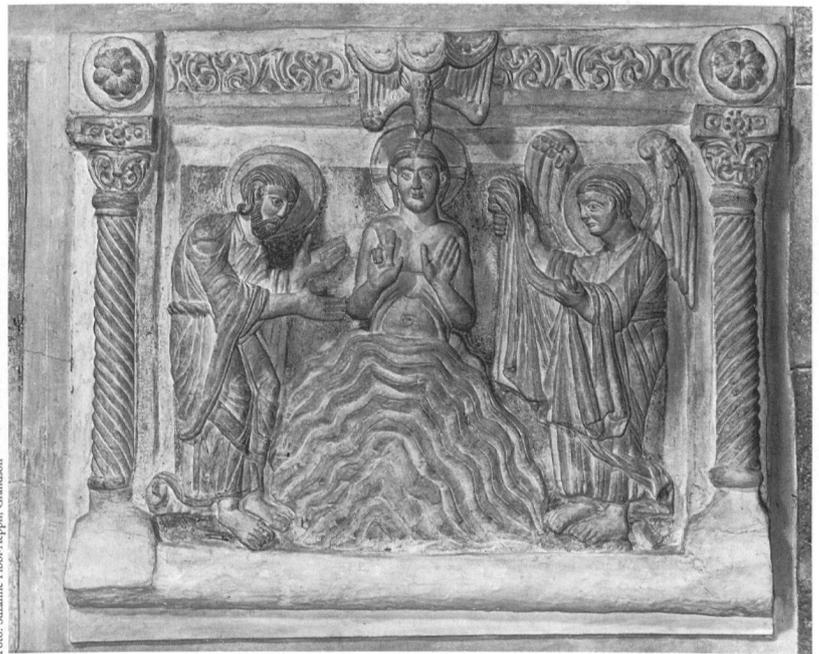


Foto: Suzanne Fibbi-Aeppli, Grandson

stand originale Oberflächenpartien von überarbeiteten nicht klar unterschieden werden können. Erst eine Restaurierung, verbunden mit einer technologischen Untersuchung, vermöchte wesentliche neue Erkenntnisse zu bringen.

Im schweizerischen Kunstdenkmälerbestand nimmt die Statue aus mehreren Gründen eine einzigartige Stellung ein. Sie ist eine der wenigen romanischen Stuckwerke überhaupt und steht in der oberitalienischen Stucktradition, die bis in karolingische Zeit zurückreicht. Gattungsmässig ist sie eine der frühen Statuen eines Kirchengründers und belegt eindrücklich das Nachleben des Ruhms von Karl dem Grossen.

Roland Böhmer, lic. phil. I, Kunsthistoriker
Münstair/Langnau a. A.

Literatur

JOSEF ZEMP und ROBERT DURRER, *Das Kloster St. Johann in Graubünden* (Kunstdenkmäler der Schweiz, Mitteilungen der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, N.F. 5–7), Genf 1906, 1908 und 1910, S. 54. – CHRISTIAN BEUTLER, *Bildwerke zwischen Antike und Mittelalter. Unbekannte Skulpturen aus der Zeit Karls des Grossen*, Düsseldorf 1964, S. 117–142. – WALDEMAR GRZIMEK, *Deutsche Stuckplastik, 800–1300*, Berlin 1975, S. 23f. und S. 44–46. – JEAN WIRTH, *Bemerkungen zu den Stifterbildern von St. Benedikt in Mals und St. Johann in Münstair*, in: *Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst*, hrsg. v. H. R. MEIER, C. JÄGGI und PH. BÜTTNER, Berlin 1995, S. 76–90. – ROLAND BÖHMER, *Münstair GR, Klosterkirche St. Johann: Statue Karls des Grossen*, in: *Eine Abguss-Sammlung für Hans Rudolf Sennhauser*, in: *Georges-Bloch-Jahrbuch des kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich* 3, Zürich 1996, S. 108–110 (mit weiterführender Literatur).

6 Münstair, Klosterkirche
St. Johann, Taufrelief aus Gips-
stuck, eingelassen in die Nord-
wand der Kirche, Aufnahme
1987.

4 Münstair, Klosterkirche
St. Johann, Statue Karls des
Grossen mit dem Baldachin von
1488, Zeichnung von Robert
Durrer, 21. 7. 1894. – Die
minuziöse Zeichnung berück-
sichtigt auch die 1878 erneuerte
Inschrift an der Nischenrück-
wand. Von der Verehrung der
Figur zeugen die beiden Kerzen
seitlich der Füsse.

5 Münstair, Klosterkirche
St. Johann, Statue Karls des
Grossen, Oberteil der Figur im
heutigen Zustand.